

vorbereitende Tage auf das Geburtsfest hin, wobei christologische Aspekte, die die damals aktuellen Lehrkontroversen um das Verhältnis von Gottheit und Menschheit in Jesus Christus thematisieren, die ausschlaggebenden Faktoren für die liturgische Ausprägung dieser Vorbereitungstage gewesen sein dürften. Vorsichtig bringt der Verfasser schließlich die Hypothese ins Spiel, dass der christliche Osten die Herausbildung einer liturgischen Vorbereitungszeit auf das Nativitas- und das Epiphanie-Fest aus diesen lateinisch-westlichen Ursprüngen sukzessive übernommen haben könnte. (245–250)

Mit dieser Studie zeigt der Verfasser auf eindrückliche Weise, dass die Geschichte des liturgischen Advents neu zu schreiben ist, und er legt dazu das Fundament im Hinblick auf seine ersten Entstehungskontexte und Entwicklungsphasen. Die Analysen der Quellentexte sind dabei sehr sorgfältig, umsichtig und mit der nötigen kritischen Distanz zu gängigen Theoriebildungen durchgeführt. Der Verfasser bleibt in allen seinen Schlussfolgerungen am Befund der Quellen orientiert und findet so zu einer neuen Grundlegung für die Frage nach den Ursprüngen der liturgischen Adventszeit.

Neben den liturgiehistorischen und herortologischen Erkenntnissen ist für die Liturgiewissenschaft bemerkenswert, dass offenbar auch die gottesdienstliche Akzentuierung einer Vorbereitungszeit auf Weihnachten nicht aus der „*lex orandi*“ (einer aus dem gottesdienstlichen Leben heraus erwachsenen Tradition und Regel), sondern aus spannungsvollen Debatten und Entwicklungen um die „*lex credendi*“ (die lehrmäßig entfaltete Regel des Glaubens) erwachsen ist. Damit verstärkt sich das Bild, dass theologische und religionspolitische Entwicklungen rund um Synoden und Konzilien in der Spätantike maßgeblich zur Formierung liturgischer Riten, Feste und Festzeiten beigetragen haben. Die Studie von Florian Wegscheider verdient in der Liturgiewissenschaft, in der Herortologie und in der Kirchengeschichte höchste Aufmerksamkeit.

Graz

Peter Ebenbauer

MORALTHEOLOGIE

♦ Gärtner, Dirk: *Gelingen im Scheitern. Moraltheilologische Überlegungen zu zwei Kategorien einer christlichen Identität*

(Studien zu Spiritualität und Seelsorge 10). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2020. (352) Kart. Euro 39,95 (D) / Euro 41,10 (A) / CHF 40,73. ISBN 978-3-7917-3143-8.

Begreift man die Frage nach einem gelingenden Leben als zentralen Ansatzpunkt der Ethik, so darf umgekehrt die Rückfrage nach dem Scheitern ebenso virulent sein. In seiner Dissertation *Gelingen im Scheitern* geht der Regens des Fuldaer Priesterseminars Dirk Gärtner eben dieser Rückfrage systematisch nach. So sieht er die Moraltheilologie immer auch dem Umgang mit dem Scheitern verpflichtet (17), das auf den gesamten Lebensentwurf hin bezogen und von daher existenziell gefasst werden muss (16). Dies soll innerhalb einer Ethik realisiert werden, die sich an der Klugheit, aber auch an der Kreuzestheologie als „Identitätszeichen des Christen“ (19) orientiert.

Allein hieran wird deutlich, dass sich diese Arbeit zum Thema „sittliche Identitätsfindung“ im Schnittfeld von Tugendethik und spiritueller Reflexion christlicher Lebenspraxis bewegt. Die Grundlegende Hermeneutik zur begrifflichen Ausgestaltung von Gelingen, Scheitern und (christlicher) Identität liefert der Ansatz von Klaus Demmer (1931–2014), der die existenzielle Dynamik dieser Begriffe im Konzept einer irreversiblen Lebensentscheidung aufgehoben sieht (148). „Unbedingte Treue zur singulären Lebensentscheidung verleiht der Identität eine Stabilität und verhindert eine Zerfaserung in verschiedene Identitäten.“ (150 – mit Demmer) Ein Bruch mit dieser Lebensentscheidung, die auch als ursprüngliche Berufung verstanden werden kann (154), bringt unweigerlich den Bruch der eigenen Identität und damit ein (existenzielles) Scheitern mit sich (152.154).

Inhaltlicher Aufriss: Gärtner versteht es sehr gut, sein klar formuliertes Unternehmen einer moraltheilologischen Reflexion des Scheiterns systematisch zu thematisieren und sich damit von einer bloßen betrachtenden Lebenskunst abzusetzen (13 f.). Sein erklärtes Ziel ist es dabei, „eine systematische Grundlagenreflexion“ anstrengen zu wollen, „die die Ergebnisse der einzelnen Disziplinen miteinander ins Gespräch bringt.“ (15) Dazu liefert der Verfasser zunächst eine sehr nützliche begriffliche Klärung der homonymen Vokabel „Scheitern“ (Kap. 2). Er folgt dem gewählten Duktus von Demmer insofern, als er eine moraltheilologische Zuspitzung des Scheiterns im Sinne eines lebensgeschichtlichen existenziellen (und auch sittlichen) Bruchs vor-

nimmt (111). Interessanterweise strebt er dabei sowohl eine „Entdramatisierung“ als auch eine „Entmoralisierung“ an, so dass die Frage nach dem ethischen Spezifikum seiner Untersuchung weiter bestehen bleibt. Sie wird allerdings später im Sinne einer Tugendethik beantwortet (Kap. 3.1). Nach diesen begrifflichen Klärungen liefert das 3. Kap. den theologischen Zugang über den Ansatz Demmers: „Sittliches Handeln ist durch seinen strikten Finalitätsbezug gekennzeichnet, der Handelnde entwirft sich auf seine ewige Glückseligkeit hin, das umfassende Gelingen seines Lebens fällt mit der Schau Gottes von Angesicht zu Angesicht zusammen“ (124 – mit Demmer) So werden Maßstäbe für alle weiteren Betrachtungen gesetzt, die allerdings die Frage offen lassen, ob „seine Überlegungen auch von jenen nachvollzogen werden (können), die die Lebensdeutung und die Gestaltung nicht in der Theologie verorten.“ (119). Dabei ist anzumerken, dass Demmer selbst (z. B. in seinem letzten – hier unberücksichtigten – Buch „Selbstaufklärung theologischer Ethik“ 2014 – 37) „die Rationalität des Glaubens bis zum Äußersten ausreizen“ will und mit seinem Werk für eine „zeitsensiblen reflektierende Theologie“ die Lanze bricht.

Der ethische Ansatz Demmers ist der einer sog. präventiven Ethik, die den Weg des Gelingens aufzeigen will (Kap. 3.2), für den die Klugheitsethik einerseits, aber auch das spirituelle Paradigma der Kreuzesnachfolge (Kap. 3.2.4) bedeutsam ist. Die Wege des Umgangs mit dem (existenziellen) Scheitern werden größtenteils auf der institutionellen Ebene (Dispens, Epikie – Kap. 3.3) beschritten und bestätigen so die begriffliche Festlegung auf eine Art „Standeswahl“ (Ehe, Priesterweihe).

Diese theologische (oder soll ich sagen: theologisierte) Begrifflichkeit einer Identitätsbildung „durch ein irreversibles lebensbiografisches Projekt“ (203) wird nun im 4. Kap. mit philosophischen (4.1), psychologischen (4.2) und soziologischen (4.3) Ansätzen ins Gespräch gebracht, die allerdings nicht in einer wesentlichen Öffnung des demmerschen Identitätsbegriffs (z. B. im Sinne einer stets neuen Realisierung von Identität in versch. Lebensphasen – Hans Krämer) resultiert.

Im Zentrum des abschließenden und gewissermaßen kulminativen 5. Kap. steht der Entwurf einer Moraltheologie des Gelingens im Scheitern, welcher unter Verwendung von maritimen Metaphern den erweiterten Identitäts-

begriff Demmers im Blick auf eine sittliche Bewährung bzw. Vollendung mit aufnimmt, wobei die spirituelle Perspektive auf ein nicht selbsterwirktes, sondern gnadenhaft gewährtes Gelingen des Lebensentwurfes (309) vorherrschend bleibt.

Fazit: Der Verfasser liefert mit seiner Arbeit eine mutige, sehr klar strukturierte und sicherlich lesenswerte Untersuchung zu einem ethisch unterbelichteten Begriff, die in den „Studien zu Spiritualität und Seelsorge“ bestens aufgehoben ist und der es leider an einem Sach- und Stichwortregister mangelt. Er wählt mit K. Demmer dezidiert einen moral-theologischen Ansatz zur Grundhermeneutik, dem er konsequent verpflichtet bleibt und den er letztlich auch nicht fundamental anfragt, sondern ihn anreichert mit (selektierten) Erkenntnissen/Tendenzen zum Identitätskonzept aus Philosophie, Psychologie und Soziologie. Das Ganze gipfelt in einem Entwurf („Bausteine einer Moraltheologie des Gelingens im Scheitern“ – Kap. 5), der z. B. mit dem Konstrukt eines „transzendentalen Zuschauers“ (Blumenberg) starke spirituelle Züge trägt „und damit den Horizont des Sittlichen sprengt“ (311), andererseits jedoch zu einem Weiterdenken dieser komplexen Frage nach dem Scheitern und Gelingen von identitätsrelevanten Lebensentwürfen in den Bewährungsfeldern der Postmoderne anregt.

Münster

Rudolf B. Hein OPraem

RELIGIONSPÄDAGOGIK

◆ Grasser, Patrick: Religion inklusiv unterrichten. Praxisreflexionen kirchlicher Religionslehrkräfte an Inklusionsschulen (Religionspädagogik innovativ 40). W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2021. (300) Kart. Euro 49,00 (D) / Euro 50,40 (A) / CHF 58,80. ISBN 978-3-17-040624-7.

Patrick Grasser, evangelischer Religionspädagoge, erforscht in seiner Dissertation „Religion inklusiv unterrichten“ religionspädagogische Praxisreflexion kirchlicher Lehrkräfte an Inklusionsschulen. In seiner Studie geht er der Frage nach, wie „evangelische Religionslehrkräfte im Kirchendienst ihre inklusive Unterrichtspraxis bezüglich religionspädagogischer Inklusionskompetenzen“ (19) reflektieren.

In seiner Standortbestimmung (23–49) konzentriert sich der Autor auf den Inklusions-